

Jens Schneider

Junge Vorbilder

**Was können Studierende mit Migrationshintergrund
als Vorbilder bewirken?**

Quelle: Schneider, Jens: Junge Vorbilder

In: PÄDAGOGIK, 63. Jg., Heft 9/2011, S. 22–25.

Das Heft ist zum Preis von EUR 6.50 (zzgl. Versandkosten) zu beziehen bei:

Pädagogische Beiträge Verlag, Rothenbaumchaussee 11, 20148 Hamburg.

Oder über E-Mail: paedagogik-einzelheft@web.de

Weitere Informationen: www.redaktion-paedagogik.de/abo-hefte/

Junge Vorbilder

Was können Studierende mit Migrationshintergrund als Vorbilder bewirken?

JENS SCHNEIDER

Bildungserfolg von Migrant*innen

Kinder von Einwanderern nutzen in den USA viel stärker als in Deutschland die Möglichkeiten, auch in der Sekundarstufe noch in höher qualifizierende Schulformen zu wechseln beziehungsweise entsprechende Abschlüsse auf Umwegen zu erreichen (Nicholas/Stepick/Stepick-Dutton 2008). Ähnliche Befunde finden wir auch in Europa: Schulsysteme, die entweder weniger differenziert sind (z. B. Schweden und Frankreich) oder aber mehr Übergangsmöglichkeiten »nach oben« anbieten (z. B. die Niederlande), bringen auch viele »Spätblüher« hervor – Jugendliche, die trotz schlechter Ausgangsvoraussetzungen und über weite Strecken mäßigem Schulerfolg mit einer gewissen Verspätung doch höchste Bildungsabschlüsse erreichen (vgl. Wilmes/Schneider/Crul 2011). Auch im deutschen Bildungssystem gibt es »Spätblüher« und das nicht nur unter Einwandererkindern. Sie sind aber im System nicht wirklich vorgesehen. Häufiger sind allerdings Geschichten von Kindern aus Einwanderer- oder bildungsschwachen Familien, die erfolgreich waren, weil entweder ihre Eltern sich über die Empfehlungen

In der amerikanischen Diskussion um die Bildung von Einwandererkindern wird häufig der Begriff *late bloomers*, also »Spätblüher« verwendet. Bildungsforscher haben sich in den letzten Jahren intensiv mit Bildungsverläufen beschäftigt. Sie schauen also nicht nur auf die Abschlüsse, sondern auch darauf, auf welchen Wegen (und Umwegen) diese Abschlüsse zustande gekommen sind. Der Beitrag zeigt Möglichkeiten von Mentoren, auf Bildungswege Einfluss zu nehmen.

der Grundschule hinweggesetzt haben oder weil sie hart dafür gekämpft haben, so schnell wie möglich von der Hauptschule in eine besser qualifizierende Schulform zu kommen.

Noch häufiger sind allerdings die jungen Menschen, die diesen Kampf verloren haben. Von den in Deutschland geborenen Kindern türkischer Einwanderer erreichen nur wenige einen Hochschulabschluss und über ein Drittel verlassen die Schule mit einem Abschluss nicht höher als Mittlere Reife (Wilmes/Schneider/Crul 2011, S. 31). Zum Vergleich: In Schweden sind die Zahlen genau umgekehrt: Über ein Drittel Hochschulabsolventen und nur acht Prozent mit maximal Mittlerem Abschluss – wohlgemerkt, bei Kindern türkischer Einwanderer mit sehr ähnlichen familiären Ausgangsvoraussetzungen. Auch in der Schweiz, die über ein ähnlich stark auf die duale Berufsausbildung ausgerichtetes Bildungssystem verfügt wie Deutschland, haben viermal mehr junge Menschen der türkischen zweiten Generation einen Hochschulabschluss erreicht als in Deutschland, während nur halb so viele sich mit einem Bildungsabschluss begnügen mussten, der zu niedrig ist für einen einigermaßen gesicherten Übergang in die Arbeitswelt (*ebenda*).

Das Problem der Hauptschule in Deutschland ist nicht nur, dass sie

eine »Restschule« mit extrem niedrigem Sozialprestige geworden ist. Sie kann auch ihren eigentlichen Auftrag, nämlich Jugendliche auf eine Berufsausbildung im blue collar-Sektor vorzubereiten, immer weniger erfüllen. Fast die Hälfte der türkischen Hauptschulabsolventen in der TIES-Studie (und ein Viertel derjenigen ohne Migrationshintergrund) hatte im Anschluss an den Abschluss *keinen* weiteren Bildungsgang absolviert. Nur knapp die Hälfte hatte einen Ausbildungsplatz gefunden – auch bei den Befragten ohne Migrationshintergrund! Im Vergleich dazu sind die Ergebnisse der Realschulen hervorragend: Drei Viertel finden einen Ausbildungsplatz und nur acht bis zwölf Prozent bleiben unqualifiziert (Wilmes/Schneider/Crul 2011, S. 38f.). Und noch ein weiterer interessanter Effekt ist zu beobachten: Die beim Hauptschulabschluss noch deutlichen Unterschiede bei der Erreichung eines Ausbildungsplatzes zwischen den Jugendlichen mit türkischem und ohne Migrationshintergrund spielen beim Realschulabschluss keine Rolle mehr.

Das Projekt »Junge Vorbilder«

Alle Kinder müssen lernen, sich in der Gesellschaft zurechtzufinden, das setzt ein hohes Maß an Lern- und Anpassungsfähigkeit voraus. Kinder und Ju-

gendliche aus Einwandererfamilien müssen in der Regel aber besondere Anpassungsleistungen erbringen – und zwar in nahezu allen Bereichen des täglichen Lebens (vgl. King/Koller 2006). Sie stellen fest, dass zu Hause eine andere Sprache als auf der Straße und in der Schule gesprochen wird. Auch das Essen ist anders, die besonderen Festtage in ihrer Familie finden meist nur wenig Widerhall in der Schule, im Fernsehen oder im Arbeitsleben der Eltern.

Kinder mit Migrationshintergrund kommen später in die KiTa als ihre Altersgenossen ohne eingewanderte Eltern, in Krippen sind sie noch seltener zu finden. Das liegt meist nicht am mangelnden Interesse der Eltern. Es ist für Eltern, die selbst eingewandert sind oder einen Migrationshintergrund haben, sehr häufig schwieriger einen Krippen- oder Kindergartenplatz für ihre Kinder zu bekommen – selbst in den innerstädtischen Bereichen der Großstädte mit ihrer besonderen Dichte an Einrichtungen. Es gibt zu wenige Plätze, aber auch KiTa-Gutscheinsysteme wie in Hamburg und Berlin haben Familien mit mehreren kleineren Kindern – das ist in Familien mit Migrationshintergrund häufiger der Fall – lange benachteiligt.

Damit ist die Chance groß, dass Kinder von Eltern mit anderer Mutter- oder Herkunftssprache zum Zeitpunkt der Einschulung erst ein bis zwei Jahre in Kontakt mit einer Bildungseinrichtung gewesen sind und dort Deutsch als Bildungssprache und die ungeschriebenen Erwartungen an »gute Kinder« erlernen konnten – wenn überhaupt. Wenn sie Pech haben, treffen sie zudem in der Grundschule auf Lehrerinnen und Lehrer, die keine Erfahrung im fachübergreifenden Lehren von Deutsch als Zweitsprache haben.

Doch schon nach vier Schuljahren, im Alter von zehn Jahren, wird die Entscheidung getroffen, die von allen Übergängen im Verlauf einer Bildungskarriere die weitestreichenden Konsequenzen hat. Die Empfehlung der Grundschule für die weiterführende Schule richtet sich dabei wiederum wesentlich nach dem Grad der bereits vollzogenen Anpassung der Kinder, also dem Sprach- und Lernverhalten. Allerdings wird hier der Migrationshintergrund doppelt negativ angerechnet, denn nicht nur Sprachdefizite sind von entscheidender Bedeutung, sondern auch die tatsächliche oder ver-



mutete Fähigkeit der Eltern, ihr Kind beim weiteren Bildungsweg aktiv zu unterstützen. So kommt es, dass sogar Kinder mit guten Noten die Gymnasialempfehlung nicht bekommen, weil zum Beispiel ihre Mütter aus Sicht der Grundschule nicht gut genug Deutsch sprechen. Andersherum landen nicht wenige Kinder aus Einwandererfamilien allein aufgrund von Defiziten in der deutschen Bildungssprache in Sprachheilschulen – also Sonderschulen, die zwar dem normalen Lehrplan folgen, von denen aber trotzdem nur sehr wenige jemals wieder an die Regelschule zurückkehren – abgesehen davon, dass auch Lehrkräfte von Sprachheilschulen nicht unbedingt besondere Kompetenzen im Bereich Deutsch als Zweitsprache haben ...

Erfolgsgeschichten

Wir finden alle diese Geschichten und Abfolgen von Benachteiligungen auch in den Bildungsbiografien der Mentorinnen und Mentoren, die als »junge Vorbilder« über das gleichnamige Projekt in Hamburg Schülerinnen und Schülern der 8. bis 10. Klassen

Unterstützung beim Abschluss und – vorzugsweise – beim Übergang in die gymnasiale Oberstufe geben. Über 150 Studierende verschiedener Fachrichtungen und der unterschiedlichsten Herkunftssprachen haben inzwischen unser Basistraining absolviert und dort auch die eigenen Bildungserfahrungen reflektiert: Wie habe ich die Schulzeit erlebt? Wer oder was hat mir damals geholfen? Warum habe ich es geschafft, obwohl die Grund-

Über 150 Studierende mit unterschiedlichen Herkunftssprachen unterstützen Schüler der 8. bis 10. Klassen beim Übergang.

schulempfehlung nicht entsprechend war und manche Lehrerinnen und Lehrer sich gar nicht vorstellen konnten, dass für mich mehr als ein Hauptschulabschluss drin war?

Diejenigen, die ohne Wenn und Aber direkt auf das Gymnasium und zum Abitur konnten, sind dabei eindeutig in der Minderheit. Wie ist es möglich, dass bei offenkundig so vielen Kin-

PÄDAGOGIK

Einzelheftbestellung

2000–2012

Bitte senden Sie die angegebenen Hefte an:

Name	Datum
Straße	Unterschrift
PLZ, Ort	

Hier können Sie Einzelhefte der Zeitschrift PÄDAGOGIK bestellen. Wählen Sie aus und schicken Sie diese Seite an den Pädagogische Beiträge Verlag. Selbstverständlich können Sie auch faxen oder mailen.

Pädagogische Beiträge Verlag
Rothenbaumchaussee 11
20148 Hamburg

Fax: (0 40) 4 10 85 64

E-Mail: paedagogik-einzelheft@web.de

Preise ab 1990: Einzelheft € 5,00; Doppelheft € 7,50.
 Preise ab Heft 7–8/2001: Einzelheft € 6,00; Doppelheft € 8,50. Preise ab 7–8/2005: Einzelheft € 6,50; Doppelheft € 9,00. Bei Bestellungen ab 20 Exemplare: Einzelheft € 4,50; Doppelheft € 6,50; alle Preise zuzüglich Versandkosten.

2000	2003	2008
___ 1/00 Unterrichtsstörungen	___ 1/03 Streitschlichtung	___ 1/08 Projektunterricht gestalten
___ 2/00 Methodenvielfalt (vergr.)	___ 2/03 Lernen nach PISA	___ 2/08 Respekt und Anerkennung
___ 3/00 Lernpsychologie – Lernen und Motivation (vergr.)	___ 3/03 Angriffe auf den Lehrerberuf	___ 3/08 Aufgabekultur
___ 4/00 Religion und Schule	___ 4/03 Diagnostische Kompetenz	___ 4/08 Schulinterne Curricula
___ 5/00 Höflichkeit	___ 5/03 Selbstgesteuertes Lernen	___ 5/08 Medienwelten – Jugendwelten
___ 6/00 Teamarbeit	___ 6/03 Schule gemeinsam gestalten	___ 6/08 Lernen inszenieren – Interesse wecken
___ 7-8/00 Schulentwicklung in der Region/ Vorbilder	___ 7-8/03 Schule und Unterricht aus Schülersicht/ Zukunft der Bildung	___ 7-8/08 Regionale Bildungsnetzwerke/ Kulturtechniken – neu betrachtet
___ 9/00 Computer – Unterricht – Internet	___ 9/03 Heterogenität und Differenzierung	___ 9/08 Techniken für selbstständiges Arbeiten
___ 10/00 Schulprogramme in Beispielen	___ 10/03 Problemschüler	___ 10/08 Spannungen im Kollegium
___ 11/00 Freie Arbeit und Projektunterricht	___ 11/03 Arbeitsökonomie im Lehreraltag	___ 11/08 Vor der Klasse stehen
___ 12/00 Leistungsvergleiche und kein Ende?	___ 12/03 Disziplin	___ 12/08 Regeln – Grenzen – Konsequenzen
2001	2004	2009
___ 1/01 Bei Lernschwächen helfen	___ 1/04 Methoden im Wandel (vergr.)	___ 1/09 Gesprächsführung
___ 2/01 Generationenwechsel	___ 2/04 Ganztagschule	___ 2/09 Classroom Management
___ 3/01 Umgang mit Zeit	___ 3/04 Die gute Präsentation	___ 3/09 Unterstützungssysteme
___ 4/01 Basiskompetenzen vermitteln	___ 4/04 Berufsorientierung und Lebensplanung	___ 4/09 Offenen Unterricht weiterentwickeln
___ 5/01 Schüllerrückmeldung über Unterricht	___ 5/04 Verantwortung übernehmen	___ 5/09 Übergang Schule – Beruf
___ 6/01 Literalität – Wege zur Schriftkultur	___ 6/04 Standardsicherung konkret	___ 6/09 Leistung sehen, fördern, bewerten
___ 7-8/01 Pubertät/Privatisierung im Bildungswesen	___ 7-8/04 Fördern und Ermutigen/ Schule leiten im Dialog	___ 7-8/09 Schülerbeteiligung/Erinnern
___ 9/01 Humor	___ 9/04 Erziehender Unterricht	___ 9/09 Praktikanten, Referendare und Mentoren
___ 10/01 Lernergebnisse sichern	___ 10/04 Schulinterne Qualifizierung	___ 10/09 Arbeitsfreude
___ 11/01 Praxishilfen Evaluation	___ 11/04 Klassenklima	___ 11/09 Neue Tipps für guten Unterricht
___ 12/01 Begabungen fördern	___ 12/04 Offener Unterricht	___ 12/09 Diagnostizieren und Fördern
2002	2005	2010
___ 1/02 In Gruppen lernen	___ 1/05 Aufmerksamkeit	___ 1/10 Teamarbeit und Unterrichtsentwicklung
___ 2/02 Hilfen für den Berufseinstieg	___ 2/05 Suchtprävention	___ 2/10 Rechtsextremismus und Schule
___ 3/02 Praxishilfen Unterrichtsentwicklung	___ 3/05 Beim Lernen helfen	___ 3/10 Alternativen zum 45-Minuten-Takt
___ 4/02 Orientierung bieten	___ 4/05 Krisen – Unfälle – Reaktionen – Hilfe	___ 4/10 Schule als Erfahrungsraum
___ 5/02 Wahrnehmen und Gestalten/ Ästhetik im Schulalltag	___ 5/05 Tests und Unterrichtsqualität	___ 5/10 Die eigene Schule umbauen
___ 6/02 Armut in der Schule	___ 6/05 Beraten	___ 6/10 Sprachkompetenz fördern
___ 7-8/02 Belastung und Entlastung/ Schule der Nachdenklichkeit	___ 7-8/05 Lehrerbildung unterstützt Schulentwicklung/Pensionierung. Abschied vom Beruf	___ 7-8/10 Reformpädagogik – Nähe – Distanz/ Web 2.0 im Unterricht
___ 9/02 Motivation	___ 9/05 Standards für pädagogisches Handeln	___ 9/10 Sexuelle Gewalt und Schule
___ 10/02 Anders Arbeiten mit neuen Medien	___ 10/05 Bewegter Unterricht	___ 10/10 Belastung – Entlastung
___ 11/02 Wandel im Lehrerberuf	___ 11/05 Intelligentes Üben	___ 11/10 Binnendifferenzierung konkret
___ 12/02 Tipps für besseren Unterricht	___ 12/05 Dem Lernen Zeit geben	___ 12/10 Lernen sichtbar machen
	2006	2011
	___ 1/06 Individualisierung	___ 1/11 Mobbing
	___ 2/06 Autorität	___ 2/11 Schüler beim Lernen beraten
	___ 3/06 Schulentwicklung – Widersprüche, Problemzonen, Perspektiven	___ 3/11 Jungen fördern
	___ 4/06 Mittelstufe neu gestalten	___ 4/11 Lernen durch Engagement
	___ 5/06 Kritikfähigkeit	___ 5/11 Mit Lücken umgehen
	___ 6/06 Erfahrungslernen im Fachunterricht	___ 6/11 Pubertät
	___ 7-8/06 Konkurrenz der Weltbilder/Gesamtschule – Umgang mit Heterogenität	___ 7-8/11 Fächerverbindendes Lernen/ Strukturen im Kollegium schaffen
	___ 9/06 Neue Wege in der Elternarbeit	___ 9/11 Vielfalt gestalten
	___ 10/06 Selbstständige Schule	___ 10/11 Schulinterne Fortbildung
	___ 11/06 Konflikte lösen	___ 11/11 Mit schwierigen Schülern umgehen
	___ 12/06 Kreativer Unterricht (vergriffen)	___ 12/11 Präsentieren lernen
	2007	2012
	___ 1/07 Ordnung und Disziplin	___ 1/12 Arbeitsdisziplin
	___ 2/07 Unterricht evaluieren und entwickeln	___ 2/12 Fördernde Bewertung
	___ 3/07 Zentrale Prüfungen	___ 3/12 Praxishilfen Klassenleitung
	___ 4/07 Arbeiten im Team	___ 4/12 Lehren gemeinsam verbessern
	___ 5/07 Brennpunktschulen	___ 5/12 Die neue Sekundarschule
	___ 6/07 Lesen und Verstehen	___ 6/12 Schüler als Lernhelfer
	___ 7-8/07 Selbstregulation lernen/ Schulkultur gestalten	___ 7-8/12 Problemlösendes Lernen/ Lernen für die Welt von morgen
	___ 9/07 Beruf: LehrerIn	
	___ 10/07 Unterricht vorbereiten	
	___ 11/07 Instruktion im Unterricht	
	___ 12/07 Umgang mit Heterogenität	

dern anderer Herkunftssprache nach vier Jahren Grundschule gravierende Fehleinschätzungen ergangen sind, die diesen Kindern und ihren Familien das Leben ordentlich schwer gemacht haben? Wie ist es aber auch möglich, dass die »Reparatur« der Effekte dieser Fehleinschätzungen in den meisten Fällen eher dem Zufall oder dem Engagement der Eltern beziehungsweise der Schülerinnen und Schüler selbst obliegt? Die Geschichten unserer Mentorinnen und Mentoren sind alle gut ausgegangen, und wir können beobachten, welch enormen Zuwachs an kulturellem Kapital die Bildungskarrieren dieser jungen Leute für die Familien und die Communities bedeuten. Kurios ist: diese jungen Leute sind etwas Besonderes, weil sie für die Familien und ihre Stadtviertel quasi automatisch zu Vorbildern werden. Gleichzeitig sehen sie aber an der Uni, im Freundeskreis oder in unserem Projekt, dass sie ganz viele, also keine Ausnahmen sind. Die Diskrepanz zwischen dieser Lebenswirklichkeit und den auch in den Medien so beliebten *Sarrazin'schen* Katastrophenszenarien wird immer größer.

Die meisten unserer Mentees kommen ebenfalls nicht vom Gymnasium zu unserem Projekt. Bei ihnen müssen wir erleben, wie teilweise schon in der 8. Klasse die Weichen endgültig in Richtung auf den Hauptschulabschluss gestellt werden, und wie selten sie andersherum auch bei guten Noten ermutigt werden, den Übergang in die gymnasiale Oberstufe zu wagen. Immer wieder werden vor allem Jungen schon in der 8. Klasse von ihren Lehrerinnen und Lehrern praktisch aufgegeben. Das Ende der Pflichtschulzeit und damit der erste wichtige Schulabschluss fallen in eine höchst problematische Phase in der Entwicklung der Jugendlichen. Sie werden erwachsen, ihre Körper verändern sich, ebenso ihre sozialen Beziehungen. Gleichzeitig sollen sie Vorstellungen von sich im zukünftigen Berufsleben entwickeln. Jugendliche haben in diesem Alter ein sehr feines Gespür für Anerkennung und Ablehnung – sei es in der Peer Group, in der Schule oder in der Gesellschaft. Hier stehen Kinder von Einwanderern nicht zuletzt angesichts eines stark ressentiment-geladenen gesellschaftlichen Diskurses vor größeren Herausforderungen als ihre Freunde ohne Migrationshintergrund.

Aber auch Haupt- und Realschüler sind viel stärker gefordert als ihre Altersgenossen im Gymnasium, die mehrheitlich diese Phase ohne Abschlussprüfungen, Schulwechsel und/oder Berufsplanung hinter sich bringen können.

Nach unserer Erfahrung – und dies wird von Studien über Bildungsverläufe gestützt – ist deshalb der Grat zwischen Misserfolg und Erfolg ziemlich schmal. Mit Hilfe unserer Mentoren haben zum Beispiel bisher alle von der Schule mehr oder weniger »aufgegebenen« Jungen dann doch den Hauptschulabschluss geschafft – und nicht nur das: manch einer geht inzwischen auf das Abitur zu. Entgegen der öffentlichen Wahrnehmung – und die reicht manchmal bis in die Schule hinein – schließt die weit überwiegende Mehrheit der Einwandererkinder die Schule erfolgreich ab und findet den Weg in den Arbeitsmarkt.

Was muss sich ändern?

Einen Ausbildungsplatz zu haben oder ein Studium abzuschließen, ist noch immer die beste Voraussetzung dafür, im Berufsleben erfolgreich zu sein. Die viel zu hohe Zahl derjenigen, die die Schule ohne Abschluss verlassen, ist ein guter Indikator dafür, dass nicht genügend oder das Falsche passiert, um diese Jugendlichen in der Schule zu halten – besonders wenn wir in anderen Ländern sehen, dass Abbrecherquoten auch bei gleichem sozialen Hintergrund und anderen Einflussfaktoren deutlich niedriger sein können. Deshalb gehören Projekte wie die »Jungen Vorbilder« als feste Bestandteile in die lokalen Bildungslandschaften, weil sie die Schulen an Stellen unterstützen können, an denen sie mit ihrem Latein in der Regel am Ende sind. In den Niederlanden investiert aus diesem Grund der Oranje Fonds jährlich viele Millionen Euro in die Verbreitung von Mentoringprojekten im Land.

Mit ihren Bildungsbiografien, die Durchsetzungswillen und Leistungsbereitschaft demonstrieren, ihren Sprachkenntnissen und ihren interkulturellen Kompetenzen – besonders vor dem Hintergrund der starken Exportorientierung der deutschen Wirtschaft – sollten die hier groß gewordenen Kinder von Einwanderern eigentlich begehrte Arbeits- und Führungskräfte

sein. Stattdessen gehen seit ein paar Jahren immer mehr in Deutschland aufgewachsene und ausgebildete junge Menschen mit türkischer Familiensprache zum Arbeiten lieber in die Türkei, in die USA oder nach Großbritannien. Dies wird von Politik und Medien in Deutschland bisher kaum zur Kenntnis genommen, und das zeigt, dass das dabei verlorengelassene Potenzial bei weitem noch nicht erkannt wurde.

Anmerkung

Das Projekt »Junge Vorbilder« von verikom – Verbund für interkulturelle Kommunikation und Bildung e. V. in Hamburg fördert seit sechs Jahren Schülerinnen und Schüler der 8. bis 11. Klassen beim Erreichen des Abschlusses beziehungsweise beim Übergang in die Oberstufe. Das Besondere des Projekts: Im Gegensatz zu den meisten Mentoring-Programmen haben die Mentorinnen und

Kinder bekommen trotz guter Noten oft keine Gymnasialempfehlung, wenn beispielsweise die Mutter nicht gut genug Deutsch spricht.

Mentoren alle einen Migrationshintergrund und sind im Alter ihren Mentees nicht weit voraus.

Kontakt und weitere Informationen unter: www.verikom.de

Literatur

V. King/H.-C. Koller (Hg.) (2006): *Adoleszenz, Migration, Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund*. Wiesbaden

T. Nicolas/A. Stepick/C. Dutton Stepick (2008): »Here's Your Diploma, Mom!« – Family Obligation and Multiple Pathways to Success. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* Vol. 620/November 2008, S. 237–52

M. Wilmes/J. Schneider/M. Crul (2011): Sind die Kinder türkischer Einwanderer in anderen Ländern klüger als in Deutschland? Bildungsverläufe in Deutschland und im europäischen Vergleich. In: U. Neumann/J. Schneider (Hg.): *Schule mit Migrationshintergrund*. Münster, S. 30–46

Jens Schneider, Jg. 1962, ist Ethnologe.
Adresse: Dohnweg 5, 22767 Hamburg
E-Mail: sfager@gmx.de